

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

**Handbuch für Reisende am Rhein von Schafhausen bis
Holland**

Schreiber, Alois Wilhelm

Heidelberg, 1816

Beylagen

[urn:nbn:de:bsz:31-119361](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-119361)

feld.

einem democh
setzte, und an
Eise legte.
he die Sonne.

die sind ver:
mel und eine

betete mit ge:
ed ein Zeichen

schalle, und
Donner und
Seis und
Kische verwant:
versehr und
In ihrem
mernden und

Schlag gehört
Fessenwand
Spuren zu
mochte, und
zerlobte und
ez war groß.
bauen, und
Erlöset. Der
is, zum An

Beylagen.

I.
Reiserouten. *)

N^o. 1.

Von Baden nach Frankfurt a. M.

	Meilen		Meilen
Kaltenherberg -----	2½	Ettlingen -----	2
Mühlheim -----	2	Carlsruhe -----	1½
Krohingen -----	2	Bruchsal (man fährt	
Frenburg -----	1	durch Durlach) --	2½
Emmendingen -----	2	Wiesloch -----	2½
Kenzingen -----	1½	Heidelberg -----	2
Friesenheim -----	3	Weinheim -----	2
Offenburg **) -----	1½	Heppenheim -----	1½
Appenweiler -----	1	Darmstadt -----	3½
Wühl -----	2½	Frankfurt a. M. -----	3
Nastadt -----	2		41½

N^o. 2.

Bis Carlsruhe wie

No. 1. -----	24½	Mannheim -----	1½
Waghäusel -----	3	Heppenheim -----	3
Schwellingen -----	1½	Darmstadt -----	3½
		Frankfurt -----	3
			40

*) Der Verfasser hat, bey den hier gegebenen Reiserouten, auch auf solche Reisende Rücksicht genommen, welche, von den entferntern Gegenden Deutschlands aus, den Rhein besuchen.

**) Wenn man nach Strassburg will, so gehet man hier von der Route ab.

N^o. 3.

	Meilen		Meilen
Bis Heidelberg wie		Mannheim	1½
No. 1. -----	31½	Frankfurt wie No. 2.	9½
Schwefingen -----	1½		<u>44</u>

N^o. 4.

Von Straßburg nach Kastadt.

Kehl -----	1	Stollhofen -----	2
Bischofsheim -----	2	Kastadt -----	2
			<u>7</u>

N^o. 5.

Von Mannheim nach Straßburg am Gebürg der linken Rheinseite.

Anmerk. Eine Französische Post beträgt 2 Stunden oder eine Deutsche Meile.

	Franzöf. Posten		Franzöf. Posten
Eggersheim -----	1	Weissenburg -----	1½
Hochdorf -----	1½	Sulz -----	1¾
Neustadt -----	1½	Hagenau -----	2
Landau -----	2	Brumpt -----	1½
Barbelroth -----	1½	Straßburg -----	2
			<u>16¼</u>

N^o. 6.

Desgleichen Rheinstraße.

Eggersheim -----	1	Weinheim -----	2
Speyer -----	2½	Drusenheim -----	2
Sermersheim -----	2	Wanzenau -----	2
Rheinjabern -----	2	Straßburg -----	1½
Lauterburg -----	2		<u>17</u>

N^o. 7.

Von Heidelberg nach Frankfurt und Mainz.

Meilen		Meilen	
Weinheim, Poststation	2	Frankfurt, P.	3
Heppenheim, P.	1½	Höchst	1
Bensheim	½	Hattersheim, P.	1
Muerbach	¼	Hochheim	1
Darmstadt, P.	1¾	Mainz, P.	1
			13

N^o. 8.

Von Heidelberg nach Mainz über Mannheim.

Mannheim, P.	2	Oppenheim, P.	1¼
Oggersheim	½	Nierstein	1
Frankenthal	½	Mainz, P.	1
Worms, P.	1		7¼

N^o. 9.

Von Mainz nach Cleve.

Wasserroute.

Anmerk. Die Wasserdiligence fährt jeden Morgen von Mainz oder Kassel ab. Dies ist eine artige Nacht, wo man sich recht bequem auf dem Herdecke aufhalten kann. Die Person zahlt bis Coblenz 6 Franken, bis Eöln 12. Sind Wind und Wetter günstig, so kommt man in einem Tage zeitig nach Coblenz, und in 2 bis 2½ Tagen nach Eöln. Bey ungünstigem Winde muß man den ersten Tag gewöhnlich in St. Goar übernachten. Die Rückfahrt von Coblenz nach Mainz dauert 2 Tage. Eine eigene Nacht kostet 6 — 12 Carolins.

Von Mainz nach			
Biberich	½	Geissenheim	½
Elfeld	½	Nüdesheim	1
Hattenheim	½	Ismannshausen	¼
		Lorrich	½

	Meilen		Meilen
Bacharach	1	Linz	¼
Gaub	¼	Erfeler Ley	½
Wesel und St. Goars-		Nemagen	½
hausen	1	Unkel	½
Rheinfels	¼	Oberwinter	¼
Boppard	½	Siebenberg	1¼
Braubach	¼	Bonn	½
Lahnstein	¼	Cöln und Deuz	2½
Coblenz und Ehren-		Mühlheim	½
breitstein	¼	Worigen	½
Eunostein-Engers	1	Dormagen u. Monheim	¼
Neuwied	½	Roons	½
Andernach	¼	Reuß	1
Leidesdorf	¼	Düsseldorf	¼
Namedy	¼	Kayserswerth	3
Niederhammerstein		Geldub	½
und Fornich	⅓	Wesel	2
Sinzig	1¼	Cleve	2
			<hr/> 28

N^o. 10.

Reise über die Bäder.

Vom Thal Ehren-		Schwalbach	3
breitstein nach		Schlangenbad	1
Ems (über den Berg)	1	Wiesbaden	1¼
(über Lahnstein)	1¾	Eppenstein	1½
Arnsheim	1	Soden	1
Seilmann	1½	Kronenberg	½
Fachingen	½	Homburg	1
Dick	⅓	Friedberg	1½
Limburg	½	Schwalheim	¼
Selters	½	Gelnhausen	1½
			<hr/> 16½

N^o. 11.

Von Frankfurt nach Cöln.

A. Ueber die Bäder.

Meilen		Meilen	
Von Frankfurt nach		Koblenz	3
Hadersheim	2	Andernach	2
Wiesbaden	2½	Remagen	3
Schwalbach	2	Bonn	2½
Nasskäden	2	Cöln	3
Nassau	2		24

B. Auf der neuen Straße längs dem Rhein.

Hadersheim	2	St. Goar	1¾
Mainz	2	Boppard	1¾
Niederingelheim	1½	Koblenz	2½
Bingen	1½	Andernach ic. ic.	
Bacharach	1¾		

C. Ueber Königstein.

Königstein	2	Waleroth	2
Würges	3	Weyerbusch	2½
Limburg	3	Uckerath	1½
Walmeroth	2	Siegburg	2
Freylingen	2	Cöln	3
			23

N^o. 12.

Von Cöln nach Achen.

Berchheim	3	Achen	3¼
Jülich	2½		8¾

N^o. 13.

Von Cöln nach Münster.

	Meilen		Meilen
Langensfeld -----	2	Haltern -----	2½
Düsseldorf -----	2½	Dulmen -----	1½
Duisburg -----	2½	Appelhulsen -----	2
Oberhausen -----	1½	Münster -----	2
Dorsten -----	3		<hr/> 19½

N^o. 14.

Von Stuttgart nach Heidelberg.

Enzvaingen -----	3	Bruchsal -----	2½
Knittlingen -----	2	Wiesloch -----	2
Bretten -----	1	Heidelberg -----	1½
			<hr/> 12

Man kann auch den Weg, der obngefähr dieselbe Weite beträgt, über Ludwigsburg, Heilbronn und das Neckarthal abwärts nehmen.

No. 15.

Von Augsburg nach Heidelberg.

Susmarshausen -----	3	Göppingen -----	2
Günzburg -----	2½	Blochingen -----	2½
Ulm -----	3	Stuttgart -----	3
Neuweiskirchen -----	2	Enzvaingen u.	
Geislingen -----	2	(Siehe No. 14.)	

Zusammen: 35

No. 16.

Von Augsburg nach Schaffhausen.

	Weiten		Weiten
Sudmaringhausen	3	Mengen	2
Günzburg	2½	Möskirch	2
Ulm	3	Stockach	2½
Ebingen	3	Singen	2
Niedlingen	3	Schaffhausen	2
			<u>25</u>

Wer, auf dieser Route, nach Straßburg will, der geht von Stockach über

Engen	2½	Hausach	1½
Geislingen	2	Biberach	1½
Donaueschingen	1½	Offenburg	1½
Willingen	1½	Kehl	2
Schiltach	1½	Straßburg	¼
Hornberg	1½		

N^o. 17.

Von Wien nach Augsburg.

Purkersdorf	2	Scharding	2
Sieghardskirchen	2	Passau	4
Bärtschling	3	Bilsbosen	4
St. Pölten	2	Plattling	4
Mölk	3	Straubingen	3
Kemmelbach	3	Pfader	3
Amstetten	3	Regensburg	3
Strenberg	2	Postsaal	2½
Enns	3	Neustadt	2½
Linz	3	Geisensfeld	3
Efferding	3	Waidhofen	3
Beyerbach	2	Niehbach	3
Siegharding	2	Augsburg	2
			<u>72</u>

N^o. 18.

Von Leipzig nach Frankfurt.

	Weiten		Weiten
Lützen	2	Bach	3
Weissenfels	2	Hünfeld	2
Naumburg	2	Fulda	1½
Muerstädt	3	Neuhof	2
Weimar	3	Schlichtern	2
Erfurt	3	Saalmünster	2
Gotha	3	Gelnhausen	3
Eisenach	3	Hanau	3
Verfa	2	Frankfurt	2
			<u>43½</u>

N^o. 19.

Von Berlin nach Leipzig.

Potsdam	4	Wittenberg	4½
Beelitz	2¾	Müden	4
Treuenbriehen	2¼	Leipzig	4
			<u>21½</u>

N^o. 20.

Von Berlin nach Dresden.

Mittenwalde	4	Esserwerda	3
Baruth	3½	Großenhain	2
Luckau	3	Dresden	4
Sonnenwald	2		<u>21½</u>

N^o. 21.

Von Dresden nach Leipzig.

Meißen	3	Wurzen	2
Stauchitz	3	Leipzig	3
Wermisdorf	2½		<u>13½</u>

N^o. 22.

Von Würzburg nach Frankfurt a. M.

	Meilen		Meilen
Rosbrunn -----	2	Dettingen -----	1½
Esselbach -----	3	Hanau -----	2
Roßbrunn -----	2	Frankfurt -----	2
Aschaffenburg -----	3		<u>15½</u>

N^o. 23.

Von Hamburg nach Cöln.

Saarburg -----	1	Lippstadt -----	3
Wall -----	3	Huldroy -----	3
Wisselhövede -----	4	Hamm -----	2½
Nethem -----	3	Unna -----	2½
Nienburg -----	2	Schwerte -----	1½
Lerfe -----	2	Hferlohn -----	1½
Minden -----	3	Hagen -----	2
Minteln -----	2	Schwelm -----	2
Lemgo -----	2	Bermerskirchen -----	2
Paderborn -----	4	Cöln -----	4
			<u>50</u>

II.

Bemerkungen für Rheinreisende.

Wer das Rheinthal bereisen will, und nicht ganz über seine Zeit gebieten kann, dem ist vor allem Noth, sich einen durchaus bestimmten Reiseplan zu machen, und fest daran zu halten, denn des Interessanten ist hier so viel, und die Anlockungen sind oft so mächtig, daß der Reisende, welcher sich dem Zufalle überläßt, am Ende in Verlegenheit gerathen muß. Ein solcher Plan hängt jedoch von den Ansichten und Absichten eines Reisenden ab, so wie von seinen individuellen Verhältnissen, und kann, ohne Kenntniß derselben, unmöglich von einem Andern vorgezeichnet werden.

Auf jeden Fall wird es aber dem Reisenden von mancherley Nutzen seyn, sich mit Adressen zu versehen; sie ersparen ihm Geld und Zeit, und sind oft das einzige Mittel, Merkwürdigkeiten zu Gesicht zu bekommen.

Was die Zeit anbelangt, so sind der Frühling und der Herbst die angenehmsten Jahreszeiten zu einer Rheinreise; wer aber zugleich das Leben und Treiben in den Bädern beobachten will, der wähle die Monate Julius und August.

Pässe sind noch immer erforderlich, obgleich, seit dem Sturz des Korftkanischen Kaiserthums, die desfalligen Maßregeln um vieles gelinder geworden. Jedoch gilt dieses nur von Deutschland, keineswegs aber von Frankreich, und der Reisende, welcher auch das Elsaß mit in seinen Plan aufgenommen, ist dort noch immer wenn auch nicht denselben Gefahren, doch denselben Förmlichkeiten unterworfen, wie zur Zeit Napoleons. Die polizeyliche Aufsicht wird sogar in diesem Augenblick, mit mehr Aengstlichkeit in den Französischen Grenzorten gehandhabt, als vormals, und die Anzahl der Polizeyspione hat sich noch vermehrt, weswegen man dem Reisenden aufs dringendste anrathen muß, sich, so lange er auf dem Französischen Theile des linken Rheinufers verweilt, aller politischen Gespräche und aller mißdeutbaren Fragen und Forschungen, zumal an öffentlichen Orten, sorgsam zu enthalten. — Auch die Douaniers treiben ihr Unwesen nach wie vor, und der lange Stillstand ihres Gewerbs und Erwerbs und der Haß gegen die Fremden hat sie nur geneigter gemacht, ihre mancherley kleinen Künste an dem Reisenden zu versuchen. Besonders hüte er sich, in Deutschland gedruckte Bücher mit

über den Rhein zu nehmen. Sie würden ihm weggenommen, und zur Anfrage nach Paris geschickt werden. Ueberhaupt ist dem Reisenden, der seinen Weg durch das Elsaß nimmt, zu rathen, sich so leicht zu machen, als möglich, und seinen Koffer oder Mantelsack auf der Deutschen Seite voran zu schicken.

Der Fußreisende hüte sich in dieser noch nicht ganz beruhigten Zeit, Gebirgsgegenden, alte Burgen u. dgl. allein zu besuchen, oder sein Nachtlager in Dörfern zu nehmen, und eben so sey er auf seiner Hut gegen Unbekannte, die sich zu ihm gesellen. Die Abentheurer aller Art waren nie so zahlreich, als in unsern Tagen, und es ist nichts seltenes, Leute von Welt und Bildung unter ihnen anzutreffen. Diese Vorsicht ist in den Bädern doppelt zu empfehlen, wo sich zu dem Gesindel, welches das Glück zu korrigiren sucht, auch noch eine Schaar geheimer Polizeyagenten (und Agentinnen) fremder politischer Faktionen gesellt, die den Unbefangenen gar leicht in mancherley Verdrüßlichkeiten verwickeln können.

Wer von der eigentlichen Rheinreise den reichsten Genuß haben will, der mache sie weder im Wagen, noch zu Pferde, noch auch durchaus im Schiffe. Vielmehr würde ich jedem Rheinreisenden rathen, gewisse Orte, wie Mainz, Bingen, Koblenz &c. als Mittelpunkte anzunehmen, und von dort aus jedesmal seine Erkursionen in die Umgegenden zu

machen. — Wenn man von Mainz aus die Reise zu Wasser macht, so vertraue man sich nicht unbesonnen einem kleinen Kahn. Diese Art Fahrzeuge ist oft von gar schlechter Beschaffenheit, und man hat sogar Beispiele, daß Schiffer, um sich ungeahndet der Habe eines Reisenden bemächtigen zu können, absichtlich einen brüchigen Nachen genommen, der nach einer kurzen Fahrt auseinander fallen mußte. Am besten bedient man sich der Yachten.

Steigt man hier und da an das Land, um nahe merkwürdige Thäler, Berge, Hüttenwerke etc. zu besuchen, so nehme man jedesmal einen Führer, aber nicht auf gerade wohl, sondern nach dem Vorschlage des Gastwirths, bey welchem man einkehrt. Ich setze voraus, daß der Reisende überall den besten Gasthöfen den Vorzug gebe, denn es ist in der That eine schlechte Maxime, sich schlechte Gasthöfe anzusuchen, der Wohlfeilheit wegen; diese sind oft selbst hinsichtlich der Preise die theuersten, und obendrein wird häufig dabey die Gesundheit aufs Spiel gesetzt, bisweilen sogar das Leben.

Noch Eines muß der Reisende, der nur angenehme Eindrücke nach Hause zurück bringen will, streng berücksichtigen: Die gegenwärtige Zeit. Nach den großen Umwandlungen, welche wir erlebt, ist noch an keine Besänftigung der Gemüther zu denken. Viele Wünsche und Hoffnungen mögen getäuscht worden seyn, und mancher Verlust ist noch zu neu und zu schmerzlich. Auch fügen sich die

meisten Menschen gar schwer in das Ungewohnte, und viele wägen ihre Forderungen nicht ab mit Klugheit und Mäßigung. Es ist sich darum nicht zu verwundern, wenn man in den Rheingegenden noch allenthalben einen Kampf der Meinungen findet, und einen innern Unfrieden, der als eine Folge des äußern Friedens betrachtet werden muß. Der Fremde wird oft, zumal an Wirthstafeln, auf Kaffeehäusern u. selbst wider seinen Willen, zur Theilnehmung an dergleichen Mißheiligkeiten der Meinung und Leidenschaft gezogen, aber es wird ihm leicht seyn, seine Neutralität zu behaupten, oder ein mildes, besänftigendes Wort in den Sturm zu reden. Läuft das Gespräch über politische Meinungen, so ist es überhaupt der Klugheit angemessen, sich, an solchen Orten, für keine zu erklären.

Was die übrigen Vorschriften für Reisende angeht, so sind dergleichen in vielen Schriften enthalten, und bekannt genug. Hinsichtlich der Geldsorten ist schon hin und wieder im Reisebuch selbst Einiges bemerkt worden. Wir fügen, zur Bequemlichkeit der Reisenden, den für den Mainzer Administrationsbezirk erschienenen Tarif bey, der überhaupt als Maßstab für den Geldkurs in einem großen Theil der Rheingegenden gelten kann.

T a r i f,

nach welchem die in dem Mainzer Admi-
nistrations-Bezirke kursirenden Münz-
sorten vom 26. März 1815 an bey den
öffentlichen Kassen angenommen wer-
den sollen.

A. Oesterreichische, Baiertische und soge-
nannte Reichsmünzen.

G o l d: Ein doppelter Karl, Augusts, oder
Friedrichsd'or oder Pistole 40 Franken 80 Cent.
Ein einfacher ditto 20 Fr. 40 C. Ein halber ditto
10 Fr. 20 C. Ein Baiertischer Markd'or 15 Fr. 50 C.
Ein Oesterreichischer Dukaten 11 Fr. 70 C. Ein
Baiertischer ditto 11 Fr. 70 C.

S i l b e r: Ein Oesterreichischer oder Brabän-
der Kronenthaler 5 Fr. 70 C. Ein halber ditto
2 Fr. 85 C. Ein viertel ditto 1 Fr. 42 C. Ein
Baiertischer Kronenthaler 5 Fr. 70 C. Ein Kon-
ventions- oder Speziesthaler 5 Fr. 10 C. Ein
halber ditto 2 Fr. 55 C. Ein halber Baiertischer
Gulden 1 Fr. 6 C. Ein 24 Kreuzerstück 85 C.
Ein 12 Kreuzerstück 42 C. Ein 3 Kreuzerstück
(Groschen) 10 C. Ein 1 Kreuzer 3 C. Ein
Preussisches Thalerstück 3 Fr. 70 C.

B. Französische Münzen.

G o l d: Eine doppelte Schildlouisd'or 47 Fr.
20 C. Eine einfache ditto 23 Fr. 55 C. Eine

Schreibers Handb. für Rheinreisende. 22

506 Bemerkungen für Rheinreisende.

doppelte Napoleonsd'or 40 Fr. Eine einfache ditto
20 Fr. Eine pièce de 20 francs von Louis
XVIII. 20 Fr.

Silber: Ein Sechsilivresthaler 5 Fr. 80 C.
Ein fünf Frankenthaler 5 Fr. Ein zwey Frankens-
stück 2 Fr. Ein ein ditto 1 Fr. Ein halbes ditto
50 C. Ein viertel ditto 25 C.

C. Brabänder Münzen.

Doppelte Souveraind'or 34 Fr. 10 C. Einfache
ditto 17 Fr. 5 C. Halbe ditto 8 Fr. 52 C.

D. Holländer Münzen.

Ein Holländer Dukate 11 Fr. 70 C.

ifende.

Einfache ditto
von Louis

5 Fr. 80 C.
Frankens
bes ditto

Einfache
C.

III.

Notizen für Kurgäste.

Unter den Lesern dieses Buchs sind wohl manche, welche die Rheingegenden besuchen, um sich der dasigen Heilbrunnen und Bäder zu bedienen. Für solche gebe ich hier einige Notizen von zwölf der berühmtesten Quellen des Rheinthals und seinen Angrenzungen, und zwar in alphabetischer Folge.

A a c h e n.

Hufeland, in seiner kürzlich erschienenen praktischen Uebersicht der vorzüglichsten Heilquellen Deutschlands, nennt den Nachner Quell den ersten unter allen Schwefelquellen im Deutschen Lande, und legt ihm die entschiedensten Wirkungen bey in Sicht und Rheumatismen, Hautkrankheiten, Drüsenkrankheiten, Verstopfungen der Eingeweide des Unterleibs, Schleimflüssen, Hämorrhoidalbeschwerden und metastischen Lähmungen. Besonders

rühmt H. die Kraft desselben bey hartnäckigen Ueberresten venerischer Krankheiten, sie mögen Folgen von syphylitischem oder Quecksilbergift seyn.

Seine Bestandtheile sind: Mineral: Alkali (15 $\frac{3}{4}$ Gran in 16 Unzen Wassers), Glaubersalz, Kochsalz, Kalkerde, etwas Kieselerde und nur wenig Harzstoff.

A n t o g a s t.

Hauptingredienzien dieses Sauerbrunnens sind: Kohlensaures Gas (267 in 12 $\frac{1}{2}$ gewöhnlichen Gewicht), kohlensaurer Kalk, Glaubersalz, kohlensaures Eisen, kohlensaures Natrium, Kieselerde und Kochsalz. Nach den bisherigen, ärztlichen Beobachtungen beweist sich dieses Wasser besonders heilsam bey verminderter Thätigkeit der absondernden und aufsaugenden Gefäße; in der ersten Periode der schleimigen Lungensucht; bey blutigen, schleimigen und gallichten Infarcten; in der unordentlichen oder ganz unterdrückten Reinigung; bey Hämorrhoidalzufällen und im weißen Fluß; in der Gelbsucht ohne Scirrhostät des Organs der Leber; in den Krankheiten der Harnblase, des Grieses und Steins; in langwierigen Rheumatismen und Gicht; bey Schwäche der Verdauungswerkzeuge, Muskelschwäche, örtlicher Schwäche der Zeugungstheile etc.

Es wird auch als Bad gebraucht.

B a d e n.

Hauptbestandtheil dieser vielbesuchten warmen Quellen ist das salzsaure Natrum (17 $\frac{1}{2}$ Gran in 16 Unzen); außerdem enthalten sie — Schwefelsaure Kalkerde, salzsaure Kalkerde, Magnesia, kohlen-saures Eisen (sehr gering), und Kohlen-säure. Hauptheil-mittel ist das Badner Wasser in Sicht und chronischen Rheumatismen, wo es als eigent-liches Bad, als Dampf- und Tropfbad ic. gebraucht wird; in Ausschlagkrankheiten aller Art; bey Fol-gen venerischer Krankheiten und bey Scropheln. Mit großem Erfolg wird es auch oft gebraucht bey Beschwerden des Unterleibs und bey chirurgischen Nebeln, als da sind; Auswüchse, Wunden ic.

E m s.

Hufeland sagt von dieser Quelle, daß sie noch lange nicht genug erkannt und gewürdigt sey. Sie zeichnet sich durch Laugensalz und den Reichthum an Kohlen-säure aus, und gehört zu den gelinden alkalischen Wassern. Der Reichthum an Kohlen-säure, verbunden mit einem flüchtigen hepatischen Gas (an der Trinkquelle) machen dieses Wasser in manchen Krankheiten einzig, z. B. in Lungenkrank-heiten; ferner leistet es die herrlichsten Dienste bey Krankheiten des Gebärmutter-systems, besonders zu Erhöhung der Empfänglichkeit und Fruchtbarkeit dieses Organs, weswegen in Ems auch früher eigene Vorrichtungen zur Anwendung des Bades;

dunktes auf die Gebärmutter waren. — Das Wasser wird sowohl zum Baden als zum Trinken gebraucht.

F a c h i n g e n .

Ein höchst angenehmes, wohlthätiges, in manchen Fällen einziges Mineralwasser. Sein Auszeichnendes besteht in dem Reichthum an kohlen-saurem Gas, an Mineral-Alkali und dessen Zusammensetz mit einem bedeutenden Eisengehalt. Es ist daher ein auflösendes Mittel, welches nicht schwächt, und ein stärkendes, welches nicht zusammen zieht und verstopft. Von vorzüglichem Werth ist es bey Hypochondriken, die an Verstopfungen der Unterleibseingeweide, großer Verdauungsschwäche und Säure leiden, und der Magen verträgt es sehr gut. Bey Sicht und Nervenkrankheiten wird es gleichfalls mit Erfolg gebraucht.

G e i l n a u .

In Bestandtheilen und Wirkung hat dieses erst seit einigen Jahren wieder in Ruf gekommene Mineralwasser am meisten Aehnlichkeit mit dem Fachinger Brunnen, und seine herrschenden Bestandtheile sind ebenfalls Laugensalz und kohlen-saures Gas, doch beides in geringerer Menge. Von vorzüglichem Nutzen ist es bey Stein- und Griesbeschwerden, Schleimsucht der Nieren und Blase, Eiterungen der Nieren und daher entstehender Schwindsucht. Kleine Steine gehen bey dem Ge-

branch desselben ab, und selbst die Steinerzeugung kann durch lange fortgesetztes Trinken des Seilnauer Brunnens gehoben werden.

Griesbach und Petersthal.

Diese beiden Sauerbrunnen haben mit dem oben angeführten Antogaster fast einerley Bestandtheile, jedoch ist ihr quantitatives Verhältniß verschieden. Griesbach und Petersthal enthalten weniger Kochsalz, als Antogast; das Griesbacher Wasser ist am reichsten an Glaubersalz; die Petersthaler Larirquelle und das Griesbacher Wasser enthalten am meisten kohlensauren Kalk; im Griesbacher Wasser ist bey weitem das meiste kohlensaure Eisen. Das kohlensaure Natrum fehlt im Griesbacher Wasser ganz, dahingegen enthält dieses allein Gyps. An kohlensaurem Gas sind sich diese drey Quellen beynahе gleich. Sie werden auch meist in denselben Krankheitsformen und mit ohngefähr gleichem Erfolg gebraucht.

Schlängenbad.

Der erkennbare Hauptbestandtheil dieses merkwürdigen Wassers ist eine sehr feine, fette Thonerde; Hufeland glaubt jedoch, daß die höchst wirksamen Kräfte desselben in einer gar nicht erkennbaren Mischung von Bestandtheilen begründet seyn möchten. Es ist erweichend, gelind erschlassend, auflösend, reizmildernd, beruhigend, reinigend.

Vorzüglich zu empfehlen ist das Schlangenbad in jenen Nervenkrankheiten, die keine Arzneymittel, keine Mineralwasser, überhaupt nichts Reizendes vertragen. Treffliche Dienste leistet es außerdem Personen von sehr zarter, trockener und gespannter Faser; bey Hautkrankheiten, bey Steifigkeit der Glieder und jener frühen Vertrocknung, welche durch ein zu schnelles Leben herbeygeführt wird. „Ich wüßte kein anderes Bad, sagt Hufeland, welches so ganz geeignet wäre, den Charakter der Jugend zu erhalten, und das Altwerden zu verspäten, und es ist ganz eigentlich ein Bad der Frauen, denn es giebt Schönheit, Jugend, feine, weiche, reine, lebendige Haut, Diegsamkeit und Leichtigkeit der Glieder.“

Sch w a l b a c h.

Dieses Wasser gehört zu den leichten, flüchtigen, nicht zu starken Stahlwassern, welche leicht durchgehen, und weder den Magen noch ein schwaches Gefäßsystem belästigen. Es ist daher ein treffliches Heilmittel bey solchen Arten der Schwäche, die mit einem sehr erregbaren Blutssystem, großer Neigung zu Blutflüssen, schwacher Lunge, Anlage zur Hektik oder mit einer Empfindlichkeit der Nerven verbunden sind, wobey andere Stahlwasser nicht vertragen werden. Auch wo Verstopfungen im Unterleibe den Gebrauch stärkerer Stahlwasser bedenklich machen, oder wo eine allgemeine Kachexie, mit Unterleibs;

fehlern, schlechter Verdauung und Chylifikation droht, oder wo Schärfen, Unreinigkeit der Säfte aus solchen Quellen entstanden sind, ist es sehr zu empfehlen.

S e l t e r s.

Ein einfaches, salinisches Wasser, mit reichem Antheil von kohlensaurem Gas, ohne Eisen. Daher wirkt es kühlend, reizend, erquickend, alle Secretionen befördernd, vorzüglich Urin und Hautabsonderung, weniger die Darmausleerung. Es vermehrt ungemein die Thätigkeit des Lymph- und Drüsensystems, ist leicht verdaulich und erregt keine Erhitzungen und Blutcongestionen. Es ist daher eben so wohlthätig für vollblütige und starke als für schwächliche Subjecte, und bey allen Krankheiten von Unthätigkeit und Schwäche des Gefäßsystems, Verstopfungen, gehemmten Absonderungen und Ausleerungen, Hämorrhoidalbeschwerden, Leber- und Gallenkrankheiten, Siedt und Skropheln von großem Nutzen. Als Hauptmittel erscheint es bey chronischen Lungenkrankheiten, besonders bey der Lungensucht, sowohl der schleimigten als der tuberkulösen und der entzündlich eiterigten. Selbst wenn die eiterigte Lungensucht schon einen beträchtlichen Grad erreicht hat, leistet es oft noch viel. Gleichfalls erweist es sich von erstaunlicher Wirkung bey allen Arten des Asthma, die von einer materiellen Anhäufung in den Lungen entstanden

oder damit verbunden sind, so wie bey Nieren- und Blasen-Krankheiten, Gries, Stein ic.

Der einzige Fall, wo es nicht gut bekommt, ist bey sehr schwachen, zur Blähsucht geneigten Magen.

S p a a.

Dieses Wasser besitzt einen Reichthum an kohlensaurem Gas, auflösblichen Salzen und einen bedeutenden, doch nicht zu starken Stahlgehalt. Es wird leicht verdaut und vertragen, und hat daher für empfindliche, erregbare, zu Erhitzungen und Blutcongestionen geneigte Körper Vorzüge vor andern Stahlwassern. Es ist deswegen bey Lungen-schwäche, bey Nerverchwäche und Brustaffectionen, bey manchen Arten der Hypochondrie, bey weiblichen Krankheiten und sehr zarten Naturen, bey sehr erhöhter Reizbarkeit des Urinsystems, bey Nieren- und Blasenentzündung und Verschleimung ein ausgezeichnetes, oft durch nichts zu ersetzendes Heilmittel.

W i e s b a d e n.

Die Bestandtheile der hiesigen Quellen sind ohngefähr dieselben, wie in den warmen Wassern von Baden, und sonach müssen sie auch ähnliche Wirkungen hervorbringen. Besonders wohlthätig beweisen sich die hiesigen Bäder in der Gicht (nach allen, selbst den hartnäckigsten Formen), in Kontrakturen, Anchylosen, Steifigkeiten; bey alten,

fistulösen Geschwüren, bey Infarkten und Skirrhosität der Gebärmutter, ja selbst bey anfangendem Mutterkrebs.

Denjenigen unserer Leser, welche von den Heilquellen Gebrauch machen wollen, werden folgende allgemeine Bemerkungen von dem öfter erwähnten Arzte willkommen seyn.

1. Jedes Mineralwasser muß nicht bloß als reizender Arzneystoff betrachtet werden, sondern auch als ein Gegenstand der Verdauung, und zwar als ein roher, schwer zu verdauender Stoff, dessen Schwerverdaulichkeit im Verhältniß der Menge seiner fixen Bestandtheile, und dabey wieder, in Hinsicht auf ihre qualitative Verschiedenheit, in folgendem Verhältniß zunimmt: Salze, Schwefel, Erde, Eisen.

2. Die gehörige Verdauung des Brunnens muß daher die erste Sorge seyn, und da überdies das Verdauungssystem, während einer Brunnenkur, immer als im Kampfe mit einer rohen Natur und folglich als in einem gereizten und geschwächten Zustande betrachtet werden muß, so ist die vorzüglichste Aufmerksamkeit auf die Unterstützung dieses Systems durch Diät und Mittel zu richten.

3. Jede Brunnenkur greift den Körper an, und bringt im Organismus einen theils aufgeregten, theils geschwächten Zustand hervor; erhöhte Reizbarkeit mit verminderter Kraft; vermehrte Bewe-

gungen des Gefäßsystems, die bis ans Fieberhafte steigen können; Congestionen des Bluts; ungewöhnliche Vermehrungen und Hemmungen der Absonderungen; neue Verhältnisse zu sich und der Außenwelt. Jede Brunnenkur muß als eine künstliche Krankheit betrachtet und dem gemäß eingerichtet werden. Vermeidung aller zu reizenden und schwächenden Einwirkungen, ungleicher Anstrengungen einzelner Organe, Erhaltung des Gleichgewichts der Kräfte und der Blutbewegung, Freiheit der Secretionen, doch ohne zu starke Beförderungen, sind die Hauptmomente.

4. Jede Brunnenkur muß, vermöge der dabey geschehenden, chemischen Einwirkungen und positiven Mittheilungen in dem Organismus, die z. B. bey Eisen- und Schwefelwasser ganz in die Augen fallend sind, als ein chemisch-animalischer Prozeß betrachtet werden, der die wichtigsten Veränderungen in der organischen Mischung, sowohl zur Bindung als zur Zersetzung der Materien, hervorbringen kann. Dieser Prozeß ist nun, nach der chemischen Verschiedenheit des Brunnens qualitativ verschieden, und erfordert, bey Anwendung der Diät und der ganzen Leitung seine eigenthümliche Rücksicht.

5. Dieser durch den Brunnen erregte organische Heilungsprozeß dauert auch noch nach dem Gebrauche eine Zeitlang fort, und bringt erst nach seiner vollkommenen Endigung die wirkliche Krise hervor,

daher auch die Zeit der Nachwirkung wohl beachtet werden muß.

6. In Absicht auf die zu trinkende Menge des Wassers nimmt man dreyerley Gebrauchsarten an: Die starke Kur, oder so viel der Magen nur fassen kann; die mittlere, so viel er ohne Beschwerde vertragen kann; die kleinere, wenn man nur den 6ten oder 8ten Theil dessen trinkt, was man recht gut verdauen könnte. Hierüber kann nur ein kundiger Arzt entscheiden.

7. Hinsichtlich der Zeit des Gebrauchs sind die Sommermonate vorzüglich zu empfehlen, in dem die Wärme eine der ersten Bedingungen eines guten Erfolgs bey der Brunnenkur ist. Unter den Tageszeiten ist der Morgen vorzuziehen. Nach dem Trinken (in den 3 — 4 Stunden der Verdauungszeit des Wassers) suche man Ruhe ohne Schlaf.

8. Die Dauer der Kur beschränkt man gewöhnlich auf 4 Wochen, und so viel werden wenigstens erfordert, wenn die Kur gelingen soll. Das Verdoppeln des Trinkens (oder Badens) ist die verkehrteste Maßregel von der Welt, und bringt mehr Schaden als Vortheil. Auch beruht das allmähliche Steigen und das eben so allmähliche Abnehmen mit der Quantität des Wassers auf richtigen Maximen.

9. Strenge Diät ist bey dem Gebrauch von Mineralwasser sehr wichtig, und Seelendiät noch wichtiger als körperliche. Zumal sind Hazardspiele und Ausschweifungen in der Liebe von den traurig

sten Folgen auf den Gesundheitszustand in diesem Zeitpunkte.

10. Es ist in den meisten Fällen sehr gewagt, mit dem Trinken mineralischer Wasser noch andere Arzneimittel zu verbinden, indem dadurch den chemisch; animalischen Heiloperationen geradezu entgegen gewirkt werden kann.

Noch ist hier zweyerley zu bemerken: 1. Können die künstlichen Mineralwasser durchaus nicht mit den natürlichen verglichen werden, und darum auch keineswegs als Surrogate derselben gelten. — Die Chemie ist noch nicht im Stande, über diese ganz eigene Klasse von Naturprodukten, ihre Mischung, ihren Werth oder Unwerth zu entscheiden, und es fragt sich noch, ob die Stoffe, welche bey der Zersetzung zum Vorschein kommen, in dieser Art und Form im Wasser enthalten waren, ob es reine Edukte sind, oder eigentliche Produkte der Scheidungskunst? Auch kommt es in Absicht der Wirkung weniger auf die in den Wassern enthaltenen Grundstoffe an, als auf die Darstellung und Mischung derselben. 2. Ist der Gebrauch der Mineralwasser unmittelbar aus der Quelle der einzig wahre, denn sie sind so reich an (theils bekannten, theils noch unbekannt) flüchtigen Stoffen, daß die geringste Trennung vom Ganzen, von ihrer gewöhnlichen Temperatur, der bloße Uebergang aus ihren unterirdischen Laboratorien zur ersten Berührung mit Tageslicht und atmosphärischer Luft

sehen ein
in diesem
gilt von
Nebst
Heilque
such, d
sicht de
Berlin

schon eine beträchtliche Entmischung und Zersetzung in diesen feinern Stoffen bewirken muß. Dasselbe gilt von den Bädern.

Uebrigens empfehlen wir den Besuchern der Heilquellen, als unentbehrliches Noth- und Hülfsbuch, des trefflichen Hufelands praktische Uebersicht der vorzüglichsten Heilquellen Deutschlands. Berlin 1815. 8.

IV.

Zugabe für Freunde der Naturkunde.

Gegend von Andernach. Schon oben habe ich der Basaltstücke erwähnt, welche man in Andernach allenthalben findet. Bey einigen Dörfern in der Nähe von Andernach, südwestlich, zu Pleitt, Ereg und Erust, nordwestlich bey Lünenstein, nördlich bey Brohl u. s. w. findet sich sehr häufig der Trass, hier insgemein Tuffstein oder Duckstein genannt. Den Namen Trass (vom Holländischen *Tiras*, Kitt) erhält diese Substanz, nachdem sie mit Kalk zubereitet worden. Der Trass findet sich auf der Feldebene, 10 bis 14 Schuh tief unter der Erde, die hier viel Korn trägt. Er ist ein Produkt, das weder Erde noch Stein ist, porös und leicht. Wenn er dürr geworden, und man fährt mit dem Finger über einen seiner Brüche weg, so entsteht eine Art von Wiedererschall, eine Wirkung seiner Porosität. Legt man ihn ins Wasser, so bringt er ein Geräusch hervor. Seine Theile hängen mehr zusammen, als die Theile der Erde, aber er hat weder die Schwere und Härte, noch das Gewebe eines Steins. Seine Farbe ist grau, bald höher, bald dunkler. Oft nimmt er eine etwas

gelbe Farbe an, oft eine braune, hauptsächlich wenn er frisch ausgegraben ist. Mit Säuren braust er nicht auf, doch findet man anderwärts welchen, dem wenige Kalktheile beygemischt sind. Die vorzüglichste Substanz in der Mischung dieses Trases ist der Bimstein. Manchmal trifft man darin Höhlungen an, welche mit einer gelben Erde ausgefüllt sind, welche die Arbeiter gelbe Blumen nennen.

Man bemerkt auch unter der Vermischung des Trases zerbrochene Stücke von schwarzbraunen Schlacken, die voll kleiner, runder und leerer Poren sind; Stücke von einer grünlischen Bergglasung; blaue Bergglasungen in kleinen, sehr dünnen Körnern, die man mit einem Vergrößerungsglas betrachten muß. Man sieht hier auch kleine, zerbrochene Stäbe von gräulichem Schiefer, und zartem Thonstein, der rothbraun ist, und einen weissen Glimmer bey sich führt. Man bemerkt dabey Körner von weissem, dunkeln Quarz, welcher am Stahl Feuer giebt, und Stückchen von braunen, quarzartigen oder thonigten Steinen, die grün oder blau sind. Ferner einige kleine Lamellen eines schwarzen Glimmers, und dann und wann Schörl in kleinen Fasern, oder in kleinen, schwarzen Kristallen, die rund und vielseitig sind. Es finden sich daselbst auch schwarze Körner ohne Form, von einer eisenhaltigen Substanz, welche der Magnet anzieht, und Nieren von einer Lava, die schwarz und schwer ist, durchdrungen von einer Menge noch schwärzerer Schörlkristallen, welche wie Steinkohlen glänzen. Collini hält den Trass für ein vulkanisches Produkt, und glaubt mit De Lüc u. a. an das ehemalige Daseyn feuerspeyender Berge in dieser Gegend. Forster dagegen will in dieser Umgebung überall keine Spur von Vulkanen erblickt haben. Er erklärt diese Schichte, nach ihrer Lage unter der Dammerde, für fremdartig, und äußert

die Vermuthung, daß sie wohl in einer Naturrevolution von dem Meer viele tausend Meilen weit hergeschwenmt worden sey.

Die Erde, in welcher der Trass liegt, ist feiner Thon. Er wird in den sogenannten Trassmühlen zu Pulver gemacht. Durch Beymischung von gelöschtem Kalk und Wasser entsteht ein eigenthümlicher Mörtel, der an der Luft eine große Härte erlangt, und kein Wasser annimmt. Diese Eigenschaft macht den Gebrauch dieses Mörtels unentbehrlich bey Aufführung von Mauern, die im Wasser stehen sollen. Der Trass ist demnach fast einerley mit der Pozzolane, die bey Puzzol in Italien gefunden wird.

Niederermennich, Bell u. — Der bekannte Stein, welcher bey Niederermennich gebrochen wird, hat von dem Dorfe seinen Namen. Collini hält ihn gleichfalls für das Produkt eines Vulkans. Er ist voller Poren und Löcher, die meist rund oder oval sind, einige sind länglicht gerissen, und diese Poren und Löcher durchdringen seine ganze Masse. Im Wasser vermehrt sich sein Gewicht. Die Farbe des Steins ist bleich schwarz, und fällt etwas ins Graue. Mit dem Stahl geschlagen giebt er Funken. In seiner Vermischung finden sich Verglasungen von grüner und weißer Farbe, rothbraune Schlacken, einige sehr dünne, abgebrochene Schmelzkristalle, und grauer oder weißer Bimsstein. Er wird zu Mühlsteinen und, in den umliegenden Dörfern, auch zu Gestellsteinen gebraucht. Die Bearbeitung der Steinbrüche geschieht durch Stollen. Im Grunde der Brüche, unter diesem Stein, ist ein Lavalager. In den obern Lagen über dem Stein, und in einer Tiefe von 15 Klaftern findet man eine braune, leichte, löcherichte und poröse Schlacke, die, in Ansehung ihres Gewebes, einem wurmstichigen Holze ähnlich sieht, oder auch einem Wespennest. Die Zusammenfügung ihrer Theile ist fest;

sie vereinigt sich leicht mit dem Kalk, und man braucht sie bey Erbauung von Kellern und zum Ausmauern der Gefache. Man nennt sie Eranzstein. Einige der Erd- und Sandlagen, die den Mühlstein bedecken, sind mit Binstein angefüllt.

Eine Stunde von Niedermennich, gegen dem Laacher See hin, bey dem Dorfe Bell, findet man unter der Erde einen Trass, dem oben beschriebenen ganz ähnlich.

Linz. Linzhausen. Erpel. Unkel. — Nahe bey Linz wendet sich der Rhein gegen Westen, indem er einen stark gekrümmten Bufen macht. Längs dem östlichen Ufer desselben zieht sich eine Kette von Thonhügeln hin, die ihren Ursprung augenscheinlich einem derben Thonschiefer verdanken. Da sie ihre Abdachung alle, fast wie die Berge im Rheingau, der Mittagssonne zulehren, so ist diese Gegend äußerst vortheilhaft für den Weinbau. Die blauschwarze Farbe des verwitterten Schiefers trägt auch nicht wenig bey, die Sonnenstrahlen einzusaugen, und so die Wärme des Bodens zu vermehren. In einem Weingarten hinter Linzhausen, steigt zwischen dem Thonschiefer ein mächtiger, wohl 50 — 60 Fuß hoher Basaltfels hervor. Er besteht ganz aus pentagonischen Prismen, die, so dicht sie auch an einander ruhen, doch leicht zu unterscheiden sind. Den äußern Kennzeichen nach ist dieser Basalt von einer gräulich schwarzen Farbe, von gemeinem Glanze, an sich matt, ein wenig schimmernd, wegen der sparsam eingestreuten Hornblende, im Bruche uneben und fast erdig.

Die Prismen sind, mit ihrem obern Ende, gegen Südosten gerichtet, und fallen unter einem Winkel von etwa 60° gegen den Horizont. Fast alle Basaltfäulen zwischen Linz und Bonn schießen gegen Südosten ein. Am entgegengesetzten Ufer scheinen viele eine ganz verschiedene Lage zu haben.

An der östlichen Seite jenes hohen, regelmäßigen Felsens ist eine merkwürdige Stelle, an welcher der Basalt ganz unförmlich und von gemeiner Gestalt erscheint. Die Masse ist, wie in einander verschmolzen, und in schmale und breite Klüfte zer Sprengt. Die Pflanzen, welche Humboldt an diesem Basaltfels fand, waren blos — *Artemisia campestris*, aber eine sonderbare Varietät, *Foticiis glaucis*, die sich im ganzen Habitus der *A. pontica* und Lichen *crispus* näherte. Diese Flechtenart scheint auf dem Basalte sehr häufig zu seyn.

An den Basaltfels hinter Linzhausen reiht sich eine Kette von Thonschieferbergen an, welche eine Viertelstunde davon sich plötzlich dem Strome nähert. Von hier genießt man eines schaurigen, aber majestätischen Anblicks. Kolossale Basalte thürmen sich gruppenweise übereinander. Die Höhe der ganzen Wand ist wohl über 150 Fuß. Der untere und mittlere Theil derselben ist ganz den Linzhauser Prismen ähnlich, nur ist hier das Gestein mehr gespalten und klüftiger. Die obere, vielleicht noch 40 Fuß hohe Spitze hat eine abentheuerliche Lage. Sie ist blos aufgesetzt, und offenbar anders Ursprungs, als die Basis, auf der sie ruht. Die unförmlichen Basaltblöcke liegen hier, statt unter einem Winkel von 60° zu fallen, ganz ebensöllig. Die Enden derselben sind nicht mehr gegen Südost, sondern von Osten nach Westen gerichtet. Das sonderbare Gebürg ist höher, als alle daneben liegenden Basaltklippen. Humboldt vermuthet darum, jenes ebensöllige Lager habe sich ehemals über diese ganze Gegend erstreckt, und sey nur durch zufällige Revolutionen auf den jetzt niedrigern Bergen zerstört worden. Sind, setzt er hinzu, nach der Meinung der Vulkanisten, alle Basalte aus compacten Laven entstanden, so muß man annehmen, daß die Wasser vielleicht nicht über

den untern Rand jenes aufgefetzten Lagers stiegen, das sich, von der Luft langsam dephlogistisirt, we- niger regelmäßig zusammenzog. Die Wasser kamen aus der nahen Nordsee, denn das Siebengebürg stand sonst an dem Ufer derselben.

Der untere Theil des Felsens ist häufig mit Pflanzen bedeckt, weil die Dammerde sich bereits in den Klüften angehäuft hat. Man findet daselbst: *Spartium pilosum* Roth. — *Origanum vulgare*; *Stachys recta*; *Dianthus deltoideus*; *Sedum acre* seu *rupestre*; *Aira canescens*; *Tortula muralis* H. *Neckera*; *Sericea* H. und *Mnium cespitium*. Oben ist keine Vegetation.

Wenn man die Kette von Schieferbergen von Linzhausen gegen Erpel verfolgt, so kommt man rechts zur Erpeler Ley oder dem Leyberg. An demselben erhebt sich eine steile Basaltwand, die sich vor allen ähnlichen am Rheinufer auszeich- net. Der unterste Theil besteht aus etwas un- förmlichen 5 und 6seitigen Prismen, die völlig feiger fallen. Sie enthalten viele glasartige, hell- grüne Punkte, Chrysolithkörner oder Olivine. Der obere Theil der Wand ist sonderbar gruppiert. Die Prismen stehen hier nicht senkrecht, sondern di- vergiren zu beiden Seiten. Die Klüfte zwischen den Basaltblöcken sind zwar mit lockerem Thone ausgefüllt, doch scheint die steile Lage der Wand alle Vegetation abzuwehren.

Auf diese divergirende Basaltgruppe folgt eine niedrige Reihe von quarzigen Thonschieferhügeln, deren Blöcke unter einem Winkel von 20° fallen, und aus Morgen in Abend streichen. Der Thon- schiefer selbst ist hier von mannichfacher Abänderung, der gewöhnliche ist von gelblich grauer Farbe, wegen des angeflogenen Eisenoxyds, an sich grün- lich grau; — inwendig wenig glänzend; — im Bruch wellenförmig schiefrig; — weich, — etwas fettig anzufühlen (wegen eines fei-

nen Ueberzugs von Glimmer) und in parallelen Lagen mit Quarz durchzogen. An einigen Stellen nimmt dieser Quarz so zu, daß er den verwitterten Thon fast ganz verdrängt, und die Hauptmasse ausmacht. Er ist von gelblich weißer Farbe, theils derb, theils in regelmäßigen Gestalten von sechsseitigen sehr schmalen Säulen, die an einem Ende mit sechs Flächen sauber zugespitzt sind, und nach verschiedenen Richtungen auslaufen; — inwendig glänzend; im Bruch grobsplittterig, fast muschlich, und hart. Der Thon zieht in feinen Streifen durch den Quarz. Beide Steinarten sind durchlöchert. Wahrscheinlich verwandelt sich hier die Thonerde in Kieselerde.

Dies quarzige Schiefergebürg scheint sehr wasserföhrig. An einigen Orten dringt das Wasser tropfenweise hervor, und begünstigt die Vegetation. Die *Conserva fontinalis* und *Marchantia polymorpha* sind häufig.

Näher dem Städtchen Unkel ist der Thonschiefer immer mehr verwittert. Die überhangenden Flöze sind hier und da so locker, daß sie den Einsturz drohen. Sie sind mit einer Menge von Sträuchern und Kräutern bekränzt. *Neckera cupressiformis* H. *Weissia recurvirostris* H. *Grimmia striata* H. Lichen *pertusus*, *L. rupestris* Web. *L. saxatilis*, *L. olivaceus*, *L. caperatus* und *Thaelaephora hirsuta* sind unter den Cryptogamisten am häufigsten.

So wie der schisteuse Quarz sich in weichen, verwitterten Thonschiefer verlor, so geht dieser nach und nach wieder in derben Thonschiefer über. Die Flöze sind mannichfaltig in Wellenlinien gekrümmt; an einer Stelle laufen sie sich von beiden Seiten tonnenlällig entgegen. Alles deutet hier auf eine unruhige Anschwemmung der Massen.

Die so verschiedene Richtung der Schichten wird bald wieder ebensöhrig. Der Thonschiefer selbst wird

feſter im Korn; der Antheil der Kieſelerde nimmt ſichtbar zu; ſeine Farbe zieht ſich vom Grauen ins graulich Schwarze; die Lamellen werden unmerklicher, und das ganze Geſtein naht ſich dem Hornſchiefer (*Silex schistosus* Wer.)

Im Verfolg dieſer Thonhügel naht man ſich dem kleinen Orte Unkel, deſſen Steinbruch für den Mineralogen eine der größten Seltenheiten des weſtlichen Deutschlands iſt. Er liegt nah am Rhein, Unkel gegenüber, und ſein Anblick macht einen gewaltigen Eindruck. Die Höhe von 20 Fuß hohen Baſalten, ihre Mächtigkeit (da einige über 18 Zoll Breite haben), ihre gegliederten Säulen, die Baſaltgruppen im Waſſer — alles erinnert hier an die Fingalshöhle auf Stoffo, oder den wunderſamen Giants-Causeway an der Nordküſte von Irland.

Der Unkler Baſalt unterſcheidet ſich merklich von den übrigen Rheinischen Baſalten; er iſt von graulich ſchwarzer Farbe, die ins Schwarze fällt; im Bruche uneben, von unbeſtimmteckigten, ſcharfkantigen Bruchſtücken; undurchſichtig, von lichtgrauem Strich, hart, ſehr ſchwer zerſprengbar, rauh, mager, kalt im Anfühlen und ſehr ſchwer.

Was ihn am meiſten auszeichnet, iſt ſein innerer Glanz. Er iſt ſtark ſchimmernd, wegen der häufig beygemengten glasartigen Theile, die man für ächt baſaltische Chryſolithe (noch genauer, für Olivine) anerkennen muß.

Der Chryſolith erſcheint in den Baſalten der Unkler Steinhöhle von lauchgrüner Farbe, inwendig, überhaupt von gemeinem Glanze, aber glänzend; im Bruche muſchelg; von unbeſtimmteckigten, aber ſcharfkantigen Bruchſtücken; ohne abgeſonderte Stücke; durchſcheinend; hart (am Stahl feuergebend) vollkommen ſpröde; mager und nicht ſonderlich kalt im Anfühlen. Nicht ſonderlich ſchwer. Baſaltische Hornblende konnte Humboldt hier nicht entdecken, aber eine andere ſonderbare Maſſe, die

nicht den Perlenmutter-Glanz des Zeoliths hat, sich auch durch ihre Härte und ihr Verhalten vor dem Löthrohre gänzlich von demselben unterscheidet. Nach äußern Kennzeichen ist sie von hellweißer Farbe; gleichlaufend faserig; glänzend, doch von gemeinem Glanze, ohne abgesonderte Stücke; durchscheinend, hart, spröde, mager, kalt im Anfühlen und nicht sonderlich schwer.

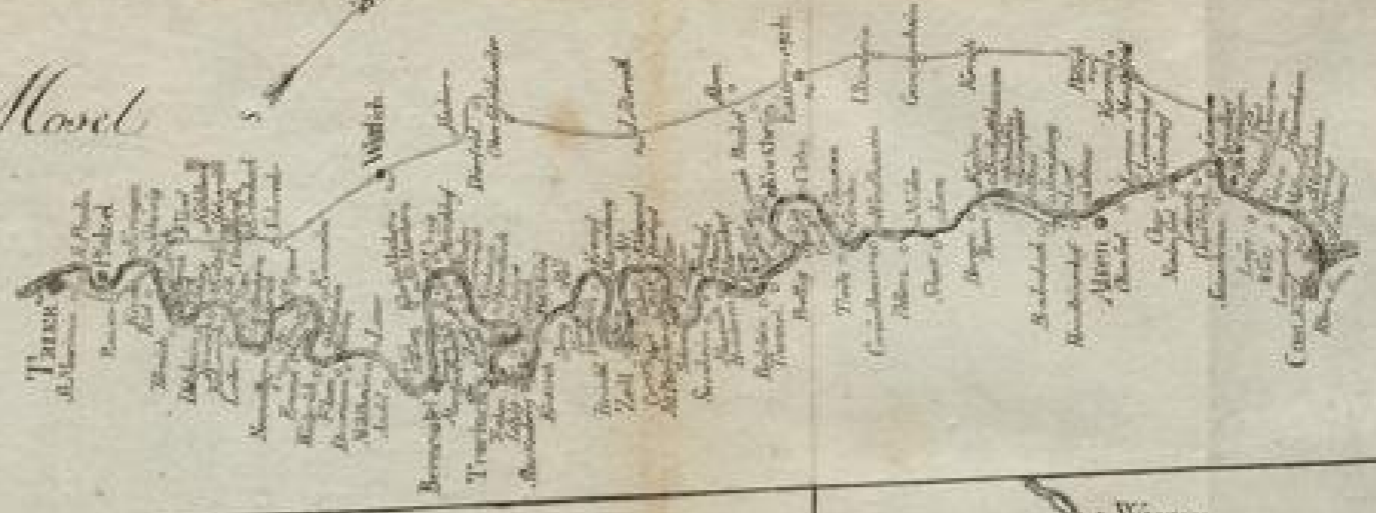
Sie ist mit dem basaltischen Chrysolith zugleich eingemengt. — Noch eine merkwürdige Erscheinung in der Unkler Höhle ist, daß die Basalte hier nicht blos kleine Vertiefungen auf ihrer Oberfläche enthalten, sondern auch in ihrem Innern, mitten in ihren regelmäßigen Prismen, 2—3 Zoll breite Höhlen enthalten, die mit dem reinsten Wasser angefüllt sind.

Zwischen den Basalten selbst finden sich Stactiten von beträchtlicher Größe. Sie sind sehr dicht, und denen aus der Baumannshöhle ähnlich. Unter den Basaltprismen liegt ein gelblich brauner, poröser, verwitterter Mandelstein, der auf dem Bruche erdig, ohne Spur von Verglasung, aber hier und da mit Eisenoxyd angeflogen ist. Er enthält zweyerley Arten von Kalkspat.

Außerdem zeichnen sich die Unkler Basalte auch noch durch die schmalen Bänder von mattglänzenden Wasserklies aus.



Die Mosel



Der Rhein
VON
SCHAPFHAUSEN bis WESEL
nebst der Mosel
VON TRIER bis COBLENZ.

HEIDELBERG
Im Verlag von J. Neumann.
1816.

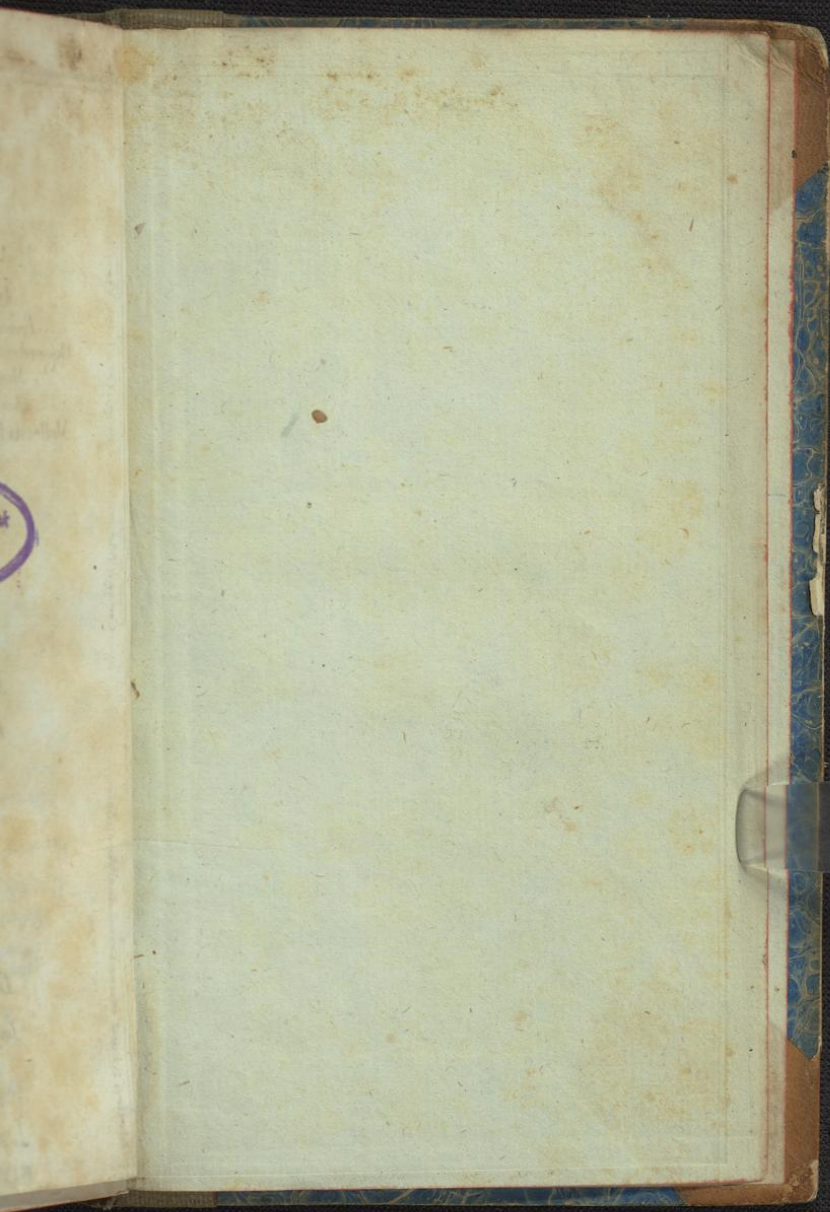
Landesbibliothek
Karlsruhe

Landesbibliothek
Karlsruhe



Landesbibliothek
Karlsruhe





11. JULI 1868